

Stimme macht Stimmung

1. Stimme enthüllt Stimmung

Wer verbergen will, dass er sich freut, wütend oder traurig ist, achtet auf sein Gesicht. „Man darf mir nichts ansehen“, denkt er und versucht, ganz unbeteiligt auszusehen. Aber kaum muss dieser Heimlichtuer was sagen, weiß ein guter Zuhörer schon, was los ist! Denn wer traurig ist, der klingt traurig, wenn er spricht. Wer lachen muss, kann seine Fröhlichkeit beim Sprechen nicht verbergen, und wer wütend ist, der hört sich auch wütend an. Oft wissen wir am Telefon sehr schnell, in welcher Stimmung der Anrufer ist, obwohl wir ihn nicht sehen können und er manchmal nicht gleich sagt, wie er sich fühlt.



2. Gefühle spüren, sprechen, hören

Unser Gehör ist ein sehr sensibler Sinn. Wir können damit die Gefühle anderer sehr genau heraushören. Deshalb ist es für ein gutes Hörspiel unbedingt wichtig, dass die Sprecher auch fühlen, was sie sagen. Wer traurig sprechen will, muss traurig sein, sonst klingt er nicht so. Ein Sprecher, der nicht wütend ist, wenn er wütend reden soll, hört sich für den Hörer unglaublich an.

Für den Sprecher im Hörspiel bedeutet das, dass er sich sehr genau in die Figur einfühlen muss, der er seine Stimme gibt. Man muss genau wissen, wer sie ist, wie alt sie ist, was sie erlebt hat und erlebt und wie sie dabei empfindet. Wer ganz und gar in seine Figur hineinschlüpfen und alle Situationen mit ihr erleben kann, dem hört man wie gebannt zu.



3. Einfühlen lernen

Schauspieler oder Sprecher sollen nicht immer nur solchen Figuren eine Stimme geben, die ihnen ähnlich oder vertraut sind. Es kommt vor, dass man sich nicht gleich in die Rolle hineinfühlen kann, die man spielt und spricht. Aber „sich einfühlen“ kann man lernen, indem man seiner Figur gut zuhört!

Aber wie kann man einer Figur zuhören, die nicht spricht? „Zuhören“ heißt in diesem Fall: der Geschichte lauschen, die Geschichte der Figur genau und sehr aufmerksam und mitfühlend lesen! Indem man liest, was eine Figur erlebt, beginnt man sie kennen zu lernen. Wenn man beim Lesen noch laut ausspricht, was die Figur sagt, dann wird sie immer lebendiger und man lernt sie bald genauso kennen wie einen echten Menschen, dem man aufmerksam zuhört.





Auf der CD-ROM im Audio-MP3-Format abgelegt äußern sich der blinde Musiker Jörg Siebenhaar und der Schauspieler Ernst-August Schepmann zum Thema „**Stimme macht Stimmung**“ auf drei Seiten wie folgt:

1. Seite: **Stimme enthüllt Stimmung**

Der blinde Musiker Jörg Siebenhaar:

„Über die Stimmen bekommt man auch ganz, ganz viel über die Menschen mit. Man macht sich dann gerne eigene Vorstellungen anhand nur der Stimme, die man jetzt gerade hört. Oder wenn jemand mir gegenübersteht und er spricht mich an, dann hör ich natürlich ganz, ganz genau auf seine Stimme, die verrät mir dann schon: Ist es ein Mann, eine Frau, eine junge Stimme, eine alte Stimme oder ist es eine traurige Stimme? Oft hab ich schon erfahren, dass einfach die Leute versuchen, sehr das Gesicht zu kontrollieren, aber auf die Stimme achten dann eigentlich die allerwenigsten. Also die Stimme verrät eigentlich sofort, ob jemand traurig ist oder schlecht gelaunt oder gut gelaunt. Wenn jemand gut mit seiner Stimme umgehen kann, dann kann er das verbergen. Das kann man nicht immer raushören. Oft kann man zum Beispiel hören, ob jemand grinst, wenn er spricht. Das geht auch über die Stimme.“

2. Seite: **Gefühle spüren, sprechen, hören**

Der Schauspieler Ernst-August Schepmann:

„Ich muss ja auch wissen, wer erzählt und ob ich ein junger Mann bin, ob ich ein mittelalter Mann bin, ob ich ein alter Mann bin, der rückwirkend erzählt aus seiner Jugend oder so – das spielt ja alles eine Rolle, wenn es um große Themen geht, um Ehre, um Liebe oder um Treue bis in den Tod oder all diese Dinge. Wenn ich jetzt so eine kindliche Geschichte erzähle und es ist ein bisschen albernes Märchen, ein bisschen witziges Märchen, dann kann ich da ja locker rangehen. Aber wenn ich jetzt eine Sache erzählen soll, wo ich klarmachen muss, wie es zu tragischen Katastrophen in einer armen Familie kommt, dann würde ich natürlich viel vorsichtiger und besorgter rangehen und auch zögerlicher und das ergibt sich aus der Geschichte. Also es gibt ja Leute, die sind ja so tolle Vorleser. Die erzählen das Buch, als würden sie dies auch im Moment erfinden! Das ist ja immer eine Wonne. Das ist ja wunderbar.“

3. Seite: **Einfühlen lernen**

Der Schauspieler Ernst-August Schepmann:

„Sie brauchen natürlich Einfühlungsvermögen. Wenn Sie ein Buch nicht lesen können, wenn ihnen das nichts sagt, dann sollten Sie es bitte auch nicht andern Menschen vorlesen. Sie müssen Fantasie haben, Sie müssen eine Auffassungsgabe haben, Sie müssen das, was Sie hinterher vermitteln wollen, ja erst mal selbst begreifen.“